

E-Wirtschaft kritisiert neue Regeln

Wien – Die E-Wirtschaft kritisiert die aktuelle Novelle des Nahversorgungsgesetzes. Diese soll Strom- und Gasanbieter künftig verpflichten, den Behörden zu beweisen, dass ihre Preise nicht zu hoch sind – bisher war es genau umgekehrt. Die Kontrolleure mussten ihrerseits überhöhte Preise beweisen. Die Interessensvertretung „Oesterreichs Energie“ sieht in der Neuregelung nun eine Wettbewerbsbremse. Sie befürchtet eine „Wiedereinführung der Preisregelung durch die Hintertür“. Denn Entscheidungen des Kartellgerichts würden zur Richtschnur dessen, was als Preis angemessen ist, erklärt „Oesterreichs Energie“ in einer Aussendung am Freitag.

Auch die Einkaufskonditionen und Kostenstrukturen müssen Energieanbieter künftig im Zweifelsfall offenlegen. Für die E-Wirtschaft ist diese Regelung „absolut unverständlich“. Sie fürchtet erschwerte Verhandlungen mit Partnern und einen Wissensvorsprung der Konkurrenz.

Die Arbeiterkammer und die E-Control warfen Energieversorgern wiederholt vor, niedrigere Einkaufspreise nicht an die Kunden weiterzugeben zu haben. Das soll durch die Novelle ausgeschlossen werden. (APA)



„Zeit ist Geld“, egal in welcher Währung. Das Wissen auch Wolfgang Rosner, Aussteller Erik Eybl, Erste-Vorstand Peter Bosek und TiSpa-Vorstand Karl Obermosterer (v. l.).



Foto: Muzauer

Zahlen mit 10-Billionen-Scheinen

Innsbruck – Gulden, Kronen, Schilling, Reichsmark, nochmals Schilling und Euro, dazu Pseudowährungen wie das „KZ-Geld“. 250 Jahre ist mittlerweile die Geschichte des Papiergelds in Österreich alt, dabei war das erste Papiergeld gar kein richtiges, wie der Jurist und Banknotensammler Erik Eybl erklärt. Denn zur Finanzierung des siebenjährigen Krieges gegen Preußen und Schlesien gab Maria Theresia 1762 zwar die ersten österreichischen Banknoten aus. Im Prinzip

hielt man aber lediglich große Formulare in der Hand, die nichts anderes waren als die ersten Staatsanleihen. „Aus dieser Zeit stammen auch bereits die ersten Fälschungen“, erklärt Eybl im Rahmen der Banknoten-Ausstellung in der Tiroler Sparkasse in Innsbruck zum 250-Jahr-Jubiläum des Papiergeldes.

Enorme Staatsschulden und Inflation sind bei Weitem kein aktuelles Phänomen. 1796 waren Banknoten im Wert von 44 Millionen Gulden im Umlauf. Um die steigen-

den Kosten zu decken, wurde immer mehr Geld gedruckt. 1810 waren bereits über 1 Milliarde Gulden im Umlauf. 1811 erklärte Kaiser Franz I. den Staatsbankrott.

1892 wurde die Krone als Währung mit Golddeckung statt des früheren Guldens mit Silberdeckung eingeführt. Als Untereinheit löste damals der Heller den Kreuzer ab.

Nach dem Zusammenbruch Österreich-Ungarns verfiel auch der Wert der Krone zusehends. Im Sommer 1921 geriet die Geldentwer-

fung zur Hyperinflation, mit Höhepunkt im August 1922. Da war der Kronen-Wert auf ein Fünfzigtausendstel des Vorkriegswerts gefallen. „Auf dem Höhepunkt der Inflation in der Zwischenkriegszeit kamen 10-Billionen-Mark-Banknoten in Umlauf“, schildert Eybl. Zwischen 1924 und 1938 galt der Schilling als Währung.

Unter den 10.000 Banknoten-Exponaten aus Eybls Privatsammlung finden sich auch Reichsmark oder KZ-Geld, das die Nationalsozi-

alisten für ihre Konzentrationslager erfanden. „Das sollte dazu beitragen, den KZ-Insassen eine heile Welt vorzugaukeln“, erklärt Eybl. Nach dem Zweiten Weltkrieg wurde 1945 der Schilling als gesetzliches Zahlungsmittel erneut eingeführt. 2002 wurde der Euro gesetzliches Zahlungsmittel. Immer wieder wird im Kampf gegen Geldfälscher die Ausgabe von neuen Euroscheinen mit besseren Sicherheitsmerkmalen angeordnet. Kolportiert wird dafür nun das Jahr 2013. (TT)